

Alfred Nobels Werk und Erbe

Würdigung der erfinderischen und unternehmerischen Leistungen von Alfred Nobel durch Pascual Jordan*)

(veröffentlicht in: „Hundert Jahre Dynamit Nobel, 1865 – 1965“,
Juni 1965, Werkszeitschrift)

Wenn es die Aufgabe der Geschichtsschreibung ist, uns durch die Darstellung der Vergangenheit tiefer verstehen zu lassen, wie wir selber und unsere Umwelt entstanden sind, so muß gesagt werden, daß die übliche Darstellung der Geschichte des 19. Jahrhunderts diese Aufgabe schlecht erfüllt. Zu einseitig auf die politischen Vorgänge und politischen Persönlichkeiten gerichtet, erzählt sie uns zu wenig von dem großen menscheitsgeschichtlichen Vorgang, der sich im vorigen Jahrhundert abgespielt, und welcher die gesamten Daseinsbedingungen der Menschheit unwiderruflich verändert hat: Der Begründung des Industriezeitalters aus naturwissenschaftlichen Entdeckungen, technischen Erfindungen und wirtschaftlichen Unternehmungen. Eine einseitig „geisteswissenschaftliche“ Geschichtsdarstellung erzählt uns nichts davon, daß Liebig's Schaffung der künstlichen Düngung für die damalige Entwicklung Europas bedeutungsvoller war, als alle napoleonischen Kriege. Sie erzählt uns erst recht nicht von der zentralen Rolle Alfred Nobels bei der Begründung und Gestaltung des Industriezeitalters.

Da jetzt 100 Jahre vergangen sind, seitdem Nobel in Hamburg seine Firma „Alfred Nobel & Co.“ Gründete und in Krümmel eine Fabrik zu bauen begann -nicht ohne Rührung liest man heute, daß er dann mit 50 Mitarbeitern anfing- ist es wohl an der Zeit, auf diese Lücke unseres Geschichtsbewußtseins hinzuweisen und zu ihrer Auffüllung aufzufordern.

Freilich steht einer gerechten Würdigung dieses Bahnbrechers europäischer Entwicklung gerade heute auch eine zweite Schwierigkeit entgegen. Wir sind heute -begreiflicherweise in Deutschland viel stärker als in anderen Ländern- gefühlsmäßig abgeneigt gegenüber jedem Thema, das auf Gedankenverbindungen zum militärisch-kriegerischen Bereich hinweisen könnte. Deswegen sei eingangs eine Tatsache hervorgehoben, welche zwar den 20.000 Mitarbeitern der Dynamit Nobel AG geläufig, aber doch dem Laienurteil weitgehend unbekannt ist; nämlich, daß Sprengstoff nicht etwa nur für die Waffentechnik Bedeutung hat, sondern auch zu den unentbehrlichen Hilfsmitteln friedensmäßiger Arbeit gehört.

**)Pascual Jordan (1902 – 1980) war ein deutscher theoretischer Physiker, der mit seiner Arbeit die mathematische Formulierung der Quantenmechanik vorantrieb und die Quantenfeldtheorie begründete. Er schrieb auch populärwissenschaftliche Bücher, wie: Die Physik des 20. Jahrhunderts, Die Herkunft der Sterne, Der Ursprung des Eiweiß-Lebens, Der Naturwissenschaftler vor der religiösen Frage, Die Expansion der Erde, Schöpfung und Geheimnis etc.*

Diese friedensmäßige technische Bedeutung der Sprengstoffe in voller Breite und Vielseitigkeit zu würdigen, ginge weit über den Rahmen dieser Gedenkworte hinaus. Reizvolle ganz moderne Beispiele sind die junge (insbesondere in der Sowjetunion gepflegte) Technik der Explosiv-Verformung von Metallen, mit ihren phantastischen Zukunftsaussichten, und die Verwendung von Explosionen in Experimenten der Höchstdruck-Physik, bedeutungsvoll für unser Verständnis des tiefsten Erdinneren. Vor allem aber ist -neben vielen anderen Industrien- der Bergbau bekanntlich ständiger Benutzer von Sprengstoff: Für jede Tonne Kohle, Salz oder Erz werden 100 bis 500 g Sprengstoff gebraucht. Dabei verlangen die Kohlengruben in Rücksicht auf Schlagwetter- und Staubgefahren besondere Sprengmittel: Solche „Wettersprengstoffe“ ließen sich erst auf Grund der Erfindung des Dynamits entwickeln. Als 1894 die Verwendung von Schwarzpulver-Sprengmitteln im Ruhrbergbau verboten werden konnte, waren diejenigen neuen Arbeitsmittel gegeben, welche den Kohlebergbau tragfähig machten für seine Rolle als Grundlage der Entwicklung zum Industriezeitalter, welches in allen Zweigen des Bergbaus verstärkte Hebung der Bodenschätze verlangte, und zugleich auch im Bau von Straßen, Eisenbahnen, Tunneln, Kanälen, Talsperren Leistungen erforderlich machte, die ohne die neuen Sprengstoffe unausführbar gewesen wären. Allein für den Bau des St.-Gotthard-Tunnels verbrauchte man 1878 täglich 478 kg Dynamit.

Die 1866 gemachte Erfindung des Dynamits, an dieser Stelle keiner Erläuterung bedürftig, war nur eine -freilich die folgenreichste- in der Kette der Erfindungen Alfred Nobels. Sein Stil enger Verbindung von technischer Erfindung und wirtschaftlicher Auswertung ist der von ihm begründeten Firma ein verpflichtendes Erbe geblieben, in der durch zunehmend verbreiterte Forschungsarbeit gesicherten Tradition, mit der Vielfalt der Erzeugnisse immer wieder internationale Spitzenleistungen zu erreichen.

Dieser Arbeitsstil bewährte sich auch in der später so bedeutungsvoll gewordenen Betätigung der Firma in der Kunststoff-Technik, die unter Ausklammerung der Faser-Erzeugung alle anderen Möglichkeiten dieses so unerschöpflich reichen technischen Gebietes aufgegriffen hat und weiter verfolgt.

Die stürmisch vorangeschrittene Entwicklung der Firma Nobels -Zeugnis von der Dynamik einer ungeheuren Tatkraft auch im praktisch-geschäftlichen Sinne, sich auswirkend über das Leben des Begründers hinaus- hat sich in vielfältig abgeschlossenen, größtenteils später wieder gelösten oder veränderten Verbindungen mit anderen, teilweise berühmten Firmen abgespielt. Die rasante Entfaltung des Industriezeitalters spiegelt sich in dieser Firmengeschichte.

Nichts könnte also eine gröbere Verzerrung und Verwechslung sein, als wenn man den Erfinder des Dynamits in ähnlicher Beleuchtung sehen würde, wie etwa die legendenumwobene Persönlichkeit eines Zaharoff **), bei dessen Namen man unwillkürlich an dunkle, geheimnisvolle Machenschaften denkt, die in bedenkenloser Ausnützung des Unglücks Anderer phantastische Gewinne eintragen durch verurteilenswerte Geschäfte an der äußersten Grenze der Legalität. Sondern Alfred Nobels Lebenswerk steht lückenlos im hellen Lichte –als überragende Leistung eines Mannes, der aus naturwissenschaftlicher Entwicklung seiner Zeit als genialer Forscher und Erfinder Folgerungen zog, und als unternehmerischer Gestalter, Organisator und Wirtschaftsführer ersten Ranges diese Erfindungen verwertete, hiermit den damals neuen Stil industrieller Großwirtschaft mit prägend.

Die umfangreiche waffentechnische Verwendung des Dynamits im Kriege 1870/71 hat freilich Nobel vor innere menschliche Zweifelsfragen gestellt, wie sie in unseren Tagen dann die Physiker der ganzen Welt betroffen haben –in noch verschärfter Deutlichkeit, und in abermals vergrößerten Maßstäben. Nämlich die schweren fragen moralischer Vertretbarkeit von Forschungen und Erfindungen, die für kriegerische Gewaltanwendung benutzt werden können. Begegnungen mit der berühmten Pazifistin Bertha von Suttner hat diese Problematik ihm noch lebendiger gemacht.

So wurde gerade der Erfinder des Dynamits zum überzeugten Pazifisten – eine nur scheinbar paradoxe Wendung, die in Wahrheit eine echte menschliche Gefühlstiefe eines überragenden Erfolgsmenschen erkennbar machte. Bekanntlich hat Nobel seiner Gesinnung Ausdruck gegeben durch die Stiftung des Friedens-Nobelpreises, jährlich zu verleihen an Denjenigen, „der am meisten oder am erfolgreichsten an der Verbündung der Völker, an deren Beseitigung oder Verminderung der stehenden Heere und an der Ausbildung und der Vorbereitung der Friedenskongresse gearbeitet hat.“

Es hätte freilich dem Wesen und der Nüchternheit dieses großen Realisten nicht entsprochen, den Weg zum hohen Ziel dauerhafter Friedenssicherung anderswo zu suchen, als in praktischen technischen Maßnahmen. So hat er einen Gedanken geäußert, dessen Kühnheit wir Heutigen nur in tiefer Betroffenheit zur Kenntnis nehmen können.

****)Basil Zaharoff (1849 bis 1936) galt in seiner Zeit als reichster und mächtiger Waffenhändler Europas (wikipedia.org/wiki/Basil_Zaharoff). Zaharoff soll jeden Staat mit Waffen beliefert haben, was ihm den Namen „Händler des Todes“ einbrachte. Er soll an den Waffenfabriken Vickers, Krupp und Skoda beteiligt gewesen sein. Er war auch Besitzer der Spielbank Monte Carlo. Friedrich Dürrenmatts „Der Besuch der alten Dame“ spielt mit der Figur der zweifelhaften Wohltäterin Claire Zachanassian auf Zaharoff an. Dieser Name soll durch Zusammenziehen von Zacharoff, Onassis und Gulbenkian (vermögender britischer Ingenieur, Ölforscher und Kunstmäzen) entstanden sein.*

Er wünscht sich, „einen Stoff oder eine Maschine schaffen zu können, von so fürchterlich massenhaft verheerender Wirkung, daß dadurch Kriege überhaupt unmöglich werden.“ Alfred Nobel erhoffte also als Instrument der Friedenssicherung gerade das, was wir heute tatsächlich besitzen (*gemeint sind die Nuklearwaffen*), aber eher als furchterregende Gefahr zu betrachten pflegen. Unsere Gegenwart, das Zeitalter einer unlösbaren Verschmelzung von Naturforschung, Technik und industrieller Arbeit, hat ja aus dieser Verschmelzung heraus das dem Geiste Nobels vorschwebende Problem gelöst, uns aber mehr mit Sorge als mit Zuversicht erfüllend. Wer könnte jedoch schon jetzt entscheiden, ob die Kühnheit seines Vorausdenkens eine Entwicklung erfaßte, die auch für uns noch in der Zukunft liegt, oder ob wir in seiner Bejahung des von ihm Vorausgeahnten einen Irrtum sehen müssen –wozu heute so viele Zeitgenossen neigen würden? Denkwürdig bleibt jedenfalls, daß der Gedankenflug dieses außergewöhnlichen Mannes schon das Zentralproblem unseres Jahrhunderts berührt hat.

Alfred Nobel hat 1896, im Alter von 63 Jahren, in San Remo die Augen geschlossen. Das Testament, in welchem er sein großes Vermögen für die fünf Nobel-Preise (Friedenspreis, Literaturpreis, Preise für Physik, Chemie, Medizin) zur Verfügung stellte, bedeutete eine Kulturtat, die seinen Namen auch Denjenigen unvergeßbar machte, die sonst von seinem Leben und Wirken wenig wissen. Berühmte Gelehrte, wie die Physiker Bohr, Born, de Broglie, Curie, Einstein, Heisenberg, Planck, Röntgen, Rutherford und viele andere sind als Nobelpreisträger dem öffentlichen Bewußtsein näher gerückt, sie haben umgekehrt dem Nobelpreis Glanz verliehen, die Nobelstiftung zu einer Institution von historischer Bedeutung erhebend.